



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 10.

Montag, den 1. März 1915.

Erscheint jeden Montag.

City.

Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Lewis Durnham entging es nicht, als er durch das Kontor seines alten Freundes Bromley schritt, um in das Privatgemach des Chefs zu gelangen, daß viele Plätze der Angestellten unbesetzt waren. Gerade so wie bei ihm.

Aber Bromley, der gute Bromley hatte sich am meisten die Hände gerieben beim Ausbruch des Krieges, weil er auf ein Riesengeschäft rechnete.

Alles würde man den Deutschen wegnehmen — ihre Schiffe, ihre Ausrüstung, ihre Kolonien! Nichts, rein gar nichts würden sie behalten! Und er hatte sich glücklich gegrielt, daß er das noch erleben! Seit zwanzig Jahren hatte er keinen schmerzlicheren Wunsch gehabt.

Damit war er nun in der City keine Ausnahme. Die Deutsche, liegen einem ja liberal in die Quere. Es gab bald keinen Fied auf der Erde, wohin sie nicht ihre Keilschläger und ihre Wäpferbühler schickten. Sie gingen mit Aufträgen schon zur Tür hinaus, wenn der englische Kaufmann erst hinein wollte. Es wurde weniger verdient als früher und man mußte doppelt so viel arbeiten. Wem konnte das gefallen? —

Andrew Bromley sah an seinem Schreibtisch und fuhr mit dem Geizefinger auf einer Landkarte umher.

„Du weißt doch in Deutschland Bescheid“, meinte er nach der Begrüßung, „und kennst auch wohl eine Stadt Nürnberg? Sie soll bei Berlin liegen, ich kann sie aber auf der Karte nicht finden.“

„Gibt“ nur etwas weiter herunter mit dem Finger,“ —

„Sie liegt bei Dresden, ungefähr bei Dresden. Ich erinnere mich, daß ich mit dem Zuge vorbeigekommen bin. Aber weshalb wußt du es wissen?“

„Ich beabsichtige in Nürnberg eine Fabrik zu begründen, wenn dieses Deutschland wirkliches Dominium geworden ist. Sie machen da Spielwaren, und Spielwaren sind ein gangbarer Artikel. Die Nürnberger sollen für mich arbeiten, und wenn es tausend Mann wären! Hast du Lust, dich zu beteiligen, Lewis?“

Durnham juckte den Kopf.

„Spielzeug ist keine schlechte Sache, aber ich habe bereits einen besseren Plan. Darum siehst du mich eigentlich bei dir. Man muß beizzeiten keine Magnahmen treffen, andere tun es auch. Also — er stellte den rechten Fuß auf einen Stuhl und schlug das Kinn in die Hand; in dieser Haltung pflegte er am liebsten zu reden — „ich bin im Begriff, ein Konfitorium zusammenzubringen. Du hörst auch gleich den Zweck hören: wir wollen die Kruppischen Werke in Deutschland aufkaufen. Die werden doch verkauft werden, wenn die Deutschen erledigt sind und man wird sie uns billig geben. An Kanonen ist ein tüchtiges Geld zu verdienen. Jedes Land muß Kanonen haben.“

„Es wird nach diesem sobald kein Krieg geführt werden“, warf Bromley ein. „Sonst wäre die Idee vorzüglich.“

„Keine Sorge, man wird auch weiterhin Kriege führen“, versicherte Durnham lächelnd. „James Giller hat seinen Beitritt zu unserer Gesellschaft erklärt, früher, der an die zwanzig Zeitungen besitzt, hier und im Ausland. Es hängt nur von ihm ab, und irgendwo haben sich Weiße, Gelbe oder Schwarze schon im nächsten Jahre wieder an der Gürtel. Jedenfalls hält er sie in Atem, läßt sie ruhen! Nimmst du Anteil?“

„Ich bin nicht abgeneigt, obwohl!“ — Bromleys Stirn bewölkte sich — „ein Krieg auch seine Unbequemlichkeiten hat. Sei aufrichtig: der jetzige hat sie. Du spürst sie wie ich, wie wir alle?“

„Nun freilich.“

„Wir haben es wohl nicht ganz richtig angefangen und werden zu sehr in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Wichtig ist, daß Maxwell nebenauf fertig ist? Er kann seine Westel nicht mehr einlösen.“

Durnham riß das Bein vom Stuhl. „Seit wann?“ fragte er unruhig. „An der Waise verlaute doch noch nichts.“

„Es wurde mir vorhin im Vertrauen mitgeteilt und morgen wird's auch an der Waise bekannt sein. Bist du bei ihm engagiert?“

„Beträuflich.“

„Und aus Hull und Liverpool habe ich Nachricht bekommen, daß sie die Frachttraten wieder erhöhen wollen.“

„Das ist „art!“ rief Durnham empört. „Eine Erhöhung

nach der anderen, und kein Termin wird mehr eingehalten! Mit dem Löhnen und Läden lassen sie endlos warten. In den Docks und Speichern ist ein Wirrwarr!“

„Wie in den Hiesigen. Ich war noch gestern draußen. Schlimm! Wir werden die Kontore ganz schließen müssen, bleibt es bei diesen Zuständen in den Häfen. Einen Teil meiner Clerks habe ich schon entlassen. Entweder sollen sie sich in die Docks versetzen und Hand anlegen, habe ich ihnen geraten, oder an die Front und auf die Deutschen einschlagen.“

Ein elsässischer Verwundeter an sein Vaterland.

Nun freie ich mich wie ein Kind, gebüht zu haben — dir dich, Vaterland, heiliges, deutsches!

Siehe, Sei an Seite mit Söhnen Preußens, Bayerns und Badens, — Jung Eilat, aus Schwert in der Faust, vornehmst kommt sich entgegenzusetzen all deinen Feinden, zu bluten für dich, zu sterben, Vaterland!

Waren nicht deutsche Märchen anderer Aenderträume Heimat? Haben wir immer gelacht im Kämmerlein Sagen deutscher Reden? Durchglühte uns nicht jenseit die Brust die liebe deutsche Sonne, all die lichte Pracht Schongarbers und Grünwaf und Gottfrieds?

Wir wollen deutsch sein und bleiben!

Stehend edel Mut, Schwämme hinweg den Kriegenstier, den frohe Geirne woben um meines Elsas heilige Stürne!

Nimm hin Vaterland was ich habe! Nimm hin mein Mut, mein Leben! Nun freie ich mich wie ein Kind, gebüht zu haben dir dich!

N. Katz.

„Daselbe habe ich meinen überflüssigen jungen Leuten empfohlen“, sagte Durnham und trat aus dem Fenster.

Von der Straße klang durch das Wagengestell Musik herauf.

Ein Trupp buntuniformierter Soldaten marschierte vorbei, an der Spitze ein Werbezug. Er schrie abwechselnd nach rechts und nach links seine Aufforderung zum Eintritt in das Heer in der Menge hinein, die ihm aber nicht viel Aufmerksamkeit zuwandte. Es war ein alltägliches Schauspiel geworden.

„Glaubst du, daß die faulen Burichen sich anwerben lassen? Zwölf Schillinge sind ihnen noch nicht genug. Man müßte sie zwingen.“

„Wollte dein Henry nicht auch —?“ fragte Bromley von seinem Klage her.

Durnham drehte sich nach ihm um. „Würdest du's beim Sohne etwa erlauben? Seit wann haben wir Bürger diese Verpflichung? Mein Sohn ist mir ein Kapital von gehäuftem Hund wert.“

Bromley hatte auf den Lippen: „Hat er dich schon so viel gelotet?“ Doch das hätte der Freund übernehmen können. Er selbst besaß seinen Sohn, sondern nur vier erwachsene Töchter, und wenn sich Henry Durnham für eine von diesen erhielt, wollte er dem jungen Mann nicht gram sein.

Seine Gedanken waren auch schon wieder beim Geschäft. „Mit dem Nürnberg Spielzeug und den Kruppischen Kanonen wird ein schönes Geld zu machen sein“, meinte er. „Aber erst später. Wir beide müßten jedoch schon heute einen anständigen Nutzen von dem Kriege haben. Es ist eine so prächtige Gelegenheit, die nur ordentlich wahrgenommen werden mußte.“

„Wie denn?“ fragte Durnham. „An Lieferungen lassen sie einen im Lande fast nichts verdienen; man kommt schon er nicht heran. Und leinere? Wohin und woher? Keine Schiffe und unmäßige Frachttraten und Versicherungsprämien! Können wir uns rühren? Es war damals anders, als wir den Herren Buren den Strid um den Nadeln legten. Da hatte man freies Spiel und es gab einen reichen Segen.“

„Noch reicheren, als wir Russen und Japaner aufeinander losgelassen hatten. Die Russen verlorjen wir über Libau, die Japaner nahmen ihre Ladungen in Singapore über. Und man konnte jeden Preis verlangen.“

„Sie schwiegen bewegt. Dann murmelte Durnham zwischen den Zähnen: „Wo die Deutschen dabei sind, so oder so, ist es immer schwierig.“

„Darum hätten wir sie uns längst vom Halse schaffen müssen. Aber jetzt — alles wollen wir ihnen nehmen, ihre Schiffe, ihre Kolonien, ihre —“

Der Eintritt eines Gastes unterbrach ihn.

Lewis Durnham hörte noch die dumpfen Auftenschläge der Militärtrumpf und sah den schlanken, schlendern jungen Mann?

„Warum lassen Sie sich nicht anwerben junger Mann?“

„Warum lassen Sie sich nicht anwerben, junger Mann?“

Des Löwen Anteil.

Eine alte irländische Fabel mit einer Nutzenanwendung auf die Zustände von heutzutage.

(Aus der „Früh Wold“ vom 29. Dezember 1877.)

Ein englischer Löwe, ein irischer Wolfshund, ein schottischer Fuchs und ein Walliser Jagdhund schloßen ein Schutz- und Trutzbündnis und lebten geliebt miteinander. „Warum sollten wir auch“, fragte der Löwe, „wir, die wir die nächsten Nachbarn untereinander sind, jemals in Feindschaft leben?“

„Dafür würde ich in der ganzen Welt kein Grund finden lassen, Ew. Majestät“, antwortete der hollische Fuchs. —

„Schön“, meinte der Wolfshund. „Schämme auch für die Unverletzlichkeit dieses Bundes, aber ich bestehe auf Selbstverwaltung in meinen eigenen häuslichen An-

gelegheiten und, wenn ich schon an den Gefahren der Jagd teilnehmen soll, dann ich wohl auch erwarten, daß ich meinen Anteil an der Jagdbeute bekomme.“ — „Ew. Majestät“, bemerkte schweijwedelnd der Fuchs, „wird alles tun, was recht und billig ist.“

Eines Tages hatten die vier bei einem Jagdausflug einen feinen, großen, heißen Hirsch erlegt, der in vier Teile zerlegt wurde. „Das sieht allerdings nach Recht und Billigkeit aus“, sagte der Wolfshund. — „Nun“, sprach der Löwe, „wie sollen diese vier Teile verteilt werden?“ Alle schwiegen.

„O! Teilen Sie das selbst Majestät“, sagte listig der Fuchs.

„Ganz wie es Ihnen gefällt.“ — „Stimmt ihr andern zu?“ fragte der Löwe. — „Jawohl, wir stimmen zu“, antworteten alle. — „Nun wohl“, dachte der Wolfshund bei sich, „ich habe schon so viel von englischem Gehmut gehört, nun werde ich ja sehen, was daran ist.“

Der Löwe machte sich an die Verteilung der Beute. „Dieses Stüd hier beanpruche ich und ergreife Besitz davon tragt meines angefallenen Rechtes als direkter Nachkomme und Erbe der königlichen Löwenfamilie. Dieses hier“, und damit zeigte er auf das zweite Stüd, „nehme ich in Anspruch und ich denke, ich habe allen Grund dazu — weil ich er-

